

„Die Welt als Objekt der Einwirkung  
von Arbeit und Wirtschaft zu verstehen,  
ist für die Philosophie die anstehende Aufgabe“.  
*Philosophie der Wirtschaft*, 1.

Bulgakovs Auseinandersetzung mit dem  
ökonomischen Materialismus und wirtschaftsethische  
Anmerkungen zur „Philosophie der Wirtschaft“

Zum neunten Kapitel von Sergij Bulgakovs *Philosophie der Wirtschaft*

Alexander Lorch

1. *Der ökonomische Materialismus*

Das neunte und abschließende Kapitel der *Philosophie der Wirtschaft* betitelt Bulgakov mit „Der ökonomische Materialismus als Philosophie der Wirtschaft“. Diese Kapitelüberschrift ist interessant und zugleich etwas verwirrend. Betrachtet man die Struktur des Werks von Bulgakov und lässt nur diese Kapitelüberschrift auf sich wirken (die ja schließlich den Buchtitel *Philosophie der Wirtschaft* aufgreift), liegt der Schluss nahe, Bulgakov beschreibe zum Schluss den ökonomischen Materialismus tatsächlich als Lösung der von ihm aufgeworfenen Probleme – schließlich endet sein Werk mit diesem letzten Kapitel über den ökonomischen Materialismus *als* Philosophie der Wirtschaft. Dieser Eindruck täuscht jedoch. Zwar analysiert Bulgakov hier den ökonomischen Materialismus, doch kritisiert er ihn stark und weist ihn schlussendlich zurück. Zwar mag der ökonomische Materialismus für Bulgakov einst die Lösung der ökonomischen Probleme dargestellt haben, als er noch Marxist war und Politische Ökonomie gelehrt hat, doch im vorliegenden Werk ist dies nicht mehr der Fall: Bulgakov sagt mit dieser Überschrift lediglich aus, dass der ökonomische Materialismus als *eine mögliche* Philosophie der Wirtschaft identifiziert werden kann und in Bulgakovs Augen überhaupt als die *allererste* Philosophie der Wirtschaft gilt. Doch der ökonomische Materialismus ist noch nicht *die* Philosophie der Wirtschaft, nach der Bulgakov sucht.

Bulgakov beendet sein Werk mit diesem Kapitel beinahe etwas unvermittelt. Zwar ist seine Grundkritik am Marxismus damit formuliert, doch würde man, nach all dieser Kritik, eigentlich ein konstruktiveres Ende erwarten. Beachtet man jedoch, dass das vorliegende das erste von zwei Werken ist, also noch die „Rechtfertigung der Wirtschaft“ folgen sollte (die dann als *Abendloses Licht* erschienen ist), wird das Ende etwas klarer.

*Zu Abschnitt I.**Der ökonomische Materialismus als Philosophie und Wissenschaft*

Bulgakov hat sich in seinen späteren Werken nach seiner einmaligen Begeisterung vom ökonomischen Materialismus abgewendet. Dass er mit dem ökonomischen Materialismus gebrochen hat, wird auch im neunten Kapitel sehr deutlich: „Das Leben ist ein Prozess, und es ist vor allem ein wirtschaftlicher Prozess, so lautet das Axiom des heutigen Ökonomismus, der seinen extremen und geradezu arroganten Ausdruck im ökonomischen Materialismus erhalten hat“ (6).

Bulgakov beginnt den ersten Teil des neunten Kapitels damit, sich gewissermaßen für seine Beschäftigung mit dem ökonomischen Materialismus zu rechtfertigen. Er hält es für voreilig, den ökonomischen Materialismus einfach nur für „ganz unausgearbeitet, unfertig und schrecklich beschränkt“ (229) zu halten und ihn damit zu verwerfen, ohne sich genauer mit dem eigentlichen *Problem*, das der ökonomische Materialismus aufwirft, genauer auseinanderzusetzen. Für Bulgakov ist es entscheidend, den ökonomischen Materialismus nicht einfach nur ad acta zu legen, sondern ihn zu überwinden: „[Ü]berwinden kann man ihn nur auf einem positiven Weg, wenn man seinen wahren Kern erkannt hat, seinen Beweggrund versteht, dabei aber seine Begrenztheit und seine Entstellungen abweist“ (230) – und dazu muss es eben eine genauere Auseinandersetzung mit seiner Problemstellung geben, die einen wesentlichen Teil des neunten Kapitels ausmacht. Denn die Problemstellung des ökonomischen Materialismus sei, auch wenn sie nur ungenügend gelöst wird, nach wie vor aktuell, ja aktueller denn je: „Im ökonomischen Materialismus spricht eine raue Aufrichtigkeit des Lebens; er widmet seine Aufmerksamkeit der Bedeutung der Not, der Sorge um das tägliche Stück Brot“ (230).

Diese Sorge und Not um das tägliche Stück Brot ist der Kern von Bulgakovs Verständnis der Wirtschaft als Überwindung des Dualismus von Leben und Tod: Für ihn ist der ökonomische Materialismus „der erste Versuch einer Philosophie der Wirtschaft“ (230); er „richtet die Philosophie auf das Faktum der Wirtschaft aus“ (231). Dabei ist diese philosophische Ausrichtung für ihn nicht nur eine von vielen möglichen, die daneben noch andere erlaubt, „sondern es ist die einzige überhaupt mögliche Orientierung. [...] Das Geheimnis des Lebens [sic!] ist durch den ökonomischen Materialismus vollständig aufgedeckt“ (231).

Dies ist für sich genommen eine sehr erstaunliche Aussage, hatte Bulgakov doch den ökonomischen Materialismus zuvor als begrenzt und entstellt zurückgewiesen. Diese Aussage wird nur und erst durch den Bezug zur „Sophia“ verständlich. Bulgakov möchte das Anliegen des ökonomischen Materialismus retten, denn er ist davon überzeugt, dass „sich der Ökonomismus mit einer

mystischen und religiösen Weltanschauung verbinden kann (die ‚Philosophie der Wirtschaft‘ ist bestrebt, die innere Möglichkeit einer derartigen Verbindung aufzuzeigen)“ (255). In dieser Verbindung mit dem Mystischen liegt dann der Kern von Bulgakovs Philosophie der Wirtschaft.

In der Folge identifiziert Bulgakov einige zentrale Probleme des ökonomischen Materialismus, die ziemlich treffend analysiert und in ähnlicher Form auch heute noch ganz generell gegen den Materialismus vorgebracht werden.

a) *Geschichtsphilosophische Metaphysik*

Für Bulgakov ist der ökonomische Materialismus zunächst, „wie generell jeder Materialismus, nur eine naive und dogmatische Metaphysik, die sich allerdings ihrer eigenen Natur nicht bewusst ist“ (232). Genauer beschreibt er ihn als „ontologische Metaphysik“ (233), die er für unwissenschaftlich hält, da sie nach etwas fragt, „wonach man nicht fragen darf mit der Hoffnung, eine wissenschaftlich[e] Antwort zu erhalten: nach dem, was hinter den historischen Phänomenen steht und ihre metaempirische, metaphysische Grundlage bildet“ (233f.). Der ökonomische Materialismus suche nach genau *einer* Gesetzmäßigkeit, die hinter allen Phänomenen stecke. Dieser Monismus, wie Bulgakov ihn nennt, sei ein Erbe Hegels, das er jedoch zurückweist.

Bulgakov wirft dem ökonomischen Materialismus vor, er würde zwar (im Erbe Feuerbachs) jegliche Metaphysik zurücklassen wollen, würde dann aber, in Hegel’scher Manier, doch wieder eine teleologische Geschichtsphilosophie darstellen: Wo Hegel schreibt, „[d]ie Weltgeschichte ist der Fortschritt im Bewusstsein der Freiheit“, sprechen Marx und Engels vom „Sprung aus dem Reich der Notwendigkeit ins Reich der Freiheit“. Obwohl sie also eigentlich versuchen, ein mechanisches (d.h. naturwissenschaftliches) Geschichtsverständnis darzulegen, ist es doch immanent teleologisch, da die Geschichte zwar mechanisch, aber nicht vergebens, sondern auf ein ganz spezielles Ziel hin wirkt.

Bulgakov zufolge hat Marx, der ja von sich sagt, Hegel umgestülpt zu haben, dies nur bezüglich des *Inhalts* der Lehre getan, indem er der ökonomischen Basis die Rolle des Weltgeists zugeschrieben habe. Was er jedoch versäumt habe und was auch viel schwerwiegender sei, ist die *Problemstellung* Hegels ebenfalls zu verschieben oder umzustülpen. So kritisiert Bulgakov: „Marx, der seine ganze Aufmerksamkeit darauf konzentrierte, seine Lehre dem Inhalt nach von der Lehre Hegels abzugrenzen, übernahm von ihm kritiklos und ohne es selbst zu merken das, was weit wichtiger ist als der Inhalt: die *metaphysische Problemstellung* ganz im Geiste der Ontologie Hegels“ (233).

Gleiches gilt für die zentrale Lehre des ökonomischen Materialismus von „Basis und Überbau“. Die Kausalität der ökonomischen Basis habe eine „meta-

physische und nicht empirische Bedeutung, sie verbindet die Phänomene nicht unmittelbar, sondern steht hinter den Phänomenen als deren noumenale Grundlage“ (234). Die Vermischung von metaphysischer und empirischer Theorie des ökonomischen Materialismus führe so zwar zu einer „vermeintlichen Wissenschaftlichkeit des ökonomischen Materialismus“ (235), bleibe aber methodologisch unbefriedigend und führe zu unüberwindbaren Widersprüchen.

*b) Empirische Grundlagen des ökonomischen Materialismus*

Mit diesem Widerspruch hängt für Bulgakov ganz wesentlich der zweite Kritikpunkt zusammen, nämlich die Anreicherung und vor allem die Vermengung der geschichtsphilosophischen Metaphysik des ökonomischen Materialismus mit wissenschaftlich-empirischen Grundlagen. Bulgakov hält es für den größten Fehler des ökonomischen Materialismus, dass dieser seine Geschichtsphilosophie anreichert mit dem, was er den „Benthamismus“ nennt. Durch den Utilitarismus von Bentham werde der ökonomische Materialismus „vulgariert und nimmt schrille, kantige und nicht selten karikatureske Formen an“ (236).

Hier schlägt sich dann eine Kritik an der Eindimensionalität des ökonomischen Materialismus nieder. Bulgakov kritisiert, dass der ökonomische Materialismus tatsächlich alle Handlungen, Neigungen und alle gesellschaftlichen Ereignisse überhaupt auf wirtschaftliche Faktoren reduziere und diese letztlich zu den einzigen relevanten Faktoren geschichtlicher Ereignisse werden (238). Der ökonomische Materialismus habe zwar die Fiktion des Utilitarismus vom Individuum abgelöst und auf Klassen übertragen; so wird im ökonomischen Materialismus nicht mehr vom Interesse des Einzelnen, sondern vom „Klasseninteresse“ (237) gesprochen. Dennoch sei im Bestreben, das Interesse (also den Nutzen) der einzelnen Klasse zu maximieren, die methodologische Regel aufgestellt worden, „für jede historische Erscheinung einen Grund im Klassenkampf und an der ökonomischen Basis zu suchen und keine Ruhe zu geben, bis er so oder so entdeckt ist“ (237). Dieser ökonomische Reduktionismus scheint Bulgakov jedoch höchst unbefriedigend. Er sei nur „quasi-wissenschaftlich“ und mit der Metaphysik der Geschichte des ökonomischen Materialismus nicht vereinbar. Denn es gehe schließlich um eine Theorie des historischen Prozesses, und insofern sie „tatsächlich wissenschaftlich, d.h. empirisch ist, gibt sie den Zustand der Forschung in der jeweiligen Epoche wieder und ist nicht befugt, Anspruch auf Behauptungen von allgemeiner Bedeutung zu erheben“ (238f.).

Bulgakov formuliert hier eine schwerwiegende Kritik am ökonomischen Materialismus als einer Metaphysik der Geschichte, „die sich ihres tatsäch-

lichen Charakters nicht bewusst ist und sich selbst für eine Wissenschaft hält, doch weder ganz das eine noch das andere wird. In diesem Zwiespalt ist ein Widerspruch angelegt, der den ökonomischen Materialismus zerfrisst“ (238).

Diese Kritik Bulgakovs ist nachvollziehbar und entspricht in weiten Teilen der gängigen Kritik der mangelnden Unterscheidung von normativen und deskriptiven Aussagen, die am Materialismus geübt wird.

#### *Zu Abschnitt II.*

##### *Die Widersprüche des ökonomischen Materialismus*

Von dieser Grundkritik am ökonomischen Materialismus ausgehend fährt Bulgakov im zweiten Teil des Kapitels fort, weitere Widersprüche des ökonomischen Materialismus aufzudecken.

Zunächst widmet er sich dem Wissenschaftsverständnis des ökonomischen Materialismus, welches jener von der Spezialwissenschaft (der Politischen Ökonomie) übernimmt. Deren Wissenschaftsverständnis sei aufgrund des ihr eigenen Erkenntnisinteresses zwangsläufig pragmatisch und einseitig verkürzt: „Der ökonomische Materialismus erfasst die Wirtschaft in einem politisch-ökonomischen Sinne“ (241), während Bulgakov sie ja eigentlich umfassend, als existenzialistische Menschheitsaufgabe, verstanden wissen will. Die Ausweitung des politisch-ökonomischen Nutzen-Schemas auf alle Bereiche der Geschichte der Menschheit sei ein „sachwidriger Gebrauch der Begriffe“ (242), der „in diesem Sinne nichts anderes als ein philosophischer Größenwahn“ sei (243). Bulgakov wiederholt und unterstreicht hier seinen Vorwurf, der ökonomische Materialismus vermische ungerechtfertigter Weise eine soziologische mit einer historischen Perspektive im Versuch, „die Geschichte in eine Naturwissenschaft umzuwandeln“ (243), und verfällt so einer „Pseudo-Wissenschaftlichkeit“: „Tatsächlich sind wissenschaftliche Elemente hier in utopischen aufgelöst, die utopischen aber hinter wissenschaftlichen Masken verborgen; heraus kommt eine völlige Konfusion“ (245).

Den zweiten Widerspruch im ökonomischen Materialismus, den man so ebenfalls heute noch in der Literatur findet, ist der Widerspruch zwischen Determinismus und Freiheit: Denn einerseits sei der ökonomische Materialismus „ein radikaler soziologischer Determinismus, der auf alles durch das Prisma der unerbittlichen, ehernen Notwendigkeit schaut, andererseits ist er ein nicht minder radikaler Pragmatismus, eine Philosophie der Tat, die bekanntlich bis zu einem gewissen Grad nur indeterministisch sein kann“ (245). So wird also einerseits die Ansicht vertreten, die Geschichte nehme ihren Lauf und ende notwendigerweise nach der proletarischen Revolution in einer klassenlosen Gesellschaft. Gleichzeitig wird jedoch behauptet, der Mensch verfüge über einen freien Willen und könne auf die Geschehnisse um ihn

herum Einfluss nehmen. Dieser Widerspruch wird im ökonomischen Materialismus nicht geklärt und führte bei den Marxisten zu Debatten und hitzigen Versuchen aufzuzeigen, was genau der menschliche Wille beeinflussen kann und was eben geschichtliche Notwendigkeit sei. Bulgakov hat dafür jedoch mit seiner Umdeutung und Synthese von Freiheit und Notwendigkeit eine andere Lösung gefunden, die für sich genommen jedoch auch wieder diskussionswürdig ist (vgl. dazu vor allem Kapitel 6 der *Philosophie der Wirtschaft*).

Daran anschließend formuliert Bulgakov noch einen letzten Widerspruch des ökonomischen Materialismus: Die deterministische Theorie des ökonomischen Materialismus scheint bei Karl Marx eine Ausnahme zu machen: „Karl Marx wird in wissenschaftlichen Untersuchungen von den ökonomischen Materialisten faktisch aus dem Einflussbereich des ökonomischen Materialismus herausgenommen, und eigentlich nimmt er sich auch selbst heraus, bleibt ihm gegenüber exterritorial. Die Wahrheit des ökonomischen Materialismus kann nur um den Preis einer philosophischen Kanonisierung von Marx behauptet werden, die ihn von der weltlichen Notwendigkeit ausnimmt. Der ökonomische Materialismus verwandelt sich dadurch von einer wissenschaftlichen Theorie, die er selbst sein will, in eine Offenbarung, deren Organ Ausgewählte sind, seine Propheten“ (248).

Diese Inkonsequenz kritisiert Bulgakov als systematische Lücke des ökonomischen Materialismus.

Bei aller Kritik, die Bulgakov am ökonomischen Materialismus übt, versucht er in diesem Kapitel doch wiederholt, das Anliegen des ökonomischen Materialismus zu retten. Wie gesagt, ist es für Bulgakov ganz entscheidend, den ökonomischen Materialismus zu überwinden, ihn also zu nutzen und weiterzutragen, statt ihn zu verwerfen: „Der ökonomische Materialismus versteht die Welt als Wirtschaft. Im Grunde genommen ist dieser Gedanke, befreit von der Karikierung und Entstellung, von tiefgreifender Bedeutung und kann daher weiterentwickelt und vertieft werden. [...] Die Wirtschaft, d.h. der Schutz und die Ausweitung des Lebens durch Arbeit, das durch Arbeit hervorgebrachte schöpferische Werk des Lebens, ist das gemeinsame Los der Menschheit; deren ursprüngliche und ganz allgemeine Selbstbestimmung ist die wirtschaftliche, also durch Arbeit geprägte Beziehung zur Welt“ (239).

Doch gestalte der ökonomische Materialismus das Anliegen, dem er sich widmen sollte, eben nur unbefriedigend, denn „nachdem der ökonomische Materialismus hier auf ein so wichtiges Thema gestoßen war, kam er vom rechten Weg ab“ (240).

So setzt Bulgakov hier erneut fort, was er schon auf der allerersten Seite des ersten Kapitels formulierte: „Diese Lehre [der ökonomische Materialismus]

kann ihrer Ausführung nach äußerst misslungen sein, doch die Stimmung, aus der sie hervorgegangen ist, wird dadurch nicht beseitigt“ (5).

## 2. Wirtschaftsethische Betrachtungen

Die von Bulgakov aufgeführte Kritik am ökonomischen Materialismus ist heute bekannt und wird von vielen geteilt. Sowohl die Kritik an der Konfusion zwischen normativen und deskriptiven Aussagen wie auch die Uneindeutigkeit zwischen Determinismus und Voluntarismus wird auch heute noch so oder doch zumindest sehr ähnlich geübt. Für die wirtschaftsethische Betrachtung soll darum ein etwas weiterer Winkel benutzt werden und die *Philosophie der Wirtschaft* insgesamt betrachtet werden, nicht nur Bulgakovs Analyse des ökonomischen Materialismus.

Bedeutsam am Werk von Bulgakov ist vor allem sein kritisches Potenzial. So wird beispielsweise die Kritik daran, dass in unserer Gesellschaft ein Ökonomismus herrscht, der auf alle Lebensbereiche wirkt und noch jede menschliche Regung aus wirtschaftlichen Gründen zu erklären versucht, auch heute interessanterweise in der Wirtschaftsethik ebenso vorgebracht – allerdings gegenüber den derzeit herrschenden neoliberalen Ideologien. So sei auch hier die Ökonomisierung aller Lebensbereiche eine metaphysische Überhöhung des Wirtschaftlichen, die allen menschlichen Handlungen die ökonomische Rationalität unterstellt und aufdrängt. Darunter fällt auch die Kritik an der zentralen Stellung, die die Wirtschaft in der modernen Gesellschaft eingenommen hat. Die Wirtschaft sollte wieder instrumentell und dem Menschen dienend betrachtet und nicht zum Selbstzweck überhöht werden. Auch Bulgakovs Kritik am Utilitarismus ist treffend und wird auch heute noch so vorgebracht. So wird beispielsweise ebenso die Vorstellung kritisiert, dass sich die Interessen der Menschen genau aus- und aufrechnen und vor allem verrechnen lassen, dass also der Nutzen des einen/der einen Gruppe mit dem der anderen zu verrechnen sei etc.

Vor diesem Hintergrund ist der Text von Bulgakov allerdings etwas gewöhnungsbedürftig, spricht er doch von seiner Vorstellung, die „Welt als Wirtschaftsgeschehen“ zu betrachten. Ein solcher Blickwinkel macht es jedoch schwer, überhaupt noch irgendetwas *jenseits* wirtschaftlicher Sachverhalte zu sehen. Hier ist einigermaßen unklar, wie Bulgakov seine Kritik am Ökonomismus mit seinem Vorhaben verknüpfen will. Dieser vermeintliche Widerspruch kann auch hier wieder nur durch die Sophia als die Kraft, die Bulgakovs Ansprüche verbindet, überwunden werden.

Neben dem kritischen Potenzial von Bulgakovs Werk soll nun noch eine Gesamtwürdigung aus wirtschaftsethischer Perspektive formuliert werden. Dabei soll, aus den verschiedenen möglichen wirtschaftsethischen Perspekti-

ven, hier diejenige einer Wirtschaftsethik als einer Reflexionswissenschaft eingenommen werden. Sie ist eine der sogenannte Bindestrich-Ethiken, die sich einem ganz spezifischen gesellschaftlichen Bereich zuwendet und dessen normative Voraussetzungen klären will. Solche Bindestrich-Ethiken scheinen immer dann notwendig, wenn in der Gesellschaft das Gefühl herrscht, ein bestimmter gesellschaftlicher Bereich werfe Fragen auf, die mit gängigen Moralvorstellungen kollidieren und/oder gesellschaftliche Probleme (mit-)verursachen. So entstanden in jüngster Zeit beispielsweise eine Medizinethik, eine Technikethik und eben auch eine Wirtschaftsethik, die versuchen, in Bezug auf Handlungen in einem speziellen, komplexen Kontext Orientierung anzubieten. Mit Kant gesprochen versucht die Wirtschaftsethik, dabei zu helfen, sich im ökonomischen Denken zu orientieren. Sie ist in diesem Sinne ein aufklärerisches Unterfangen. Sie erlangt ihre kritische Perspektive zunächst mit Kant und dann heute über Apel und Habermas, ist also diskursethisch geprägt. Sie fordert folglich, dass sich alle Normen in einem (ideal gedacht herrschaftsfreien) Diskurs legitimieren müssen. Auf den Gegenstand bezogen, stellt die Wirtschaftsethik an die Wirtschaft sowie an die Wirtschaftswissenschaften zwei Fragen, die sie für wesentlich erachtet und die sie in der Ökonomie vermisst: Zum einen die *Sinnfrage* (Wozu wirtschaften wir?) und zum anderen die *Gerechtigkeitsfrage* (Für wen wirtschaften wir?).

Bulgakovs neuntes Kapitel ist im weitesten Sinne eine frühe wirtschaftsethische Betrachtung, da er eine bestehende ökonomische Doktrin auf ihre Kohärenz und Widersprüchlichkeit sowie ihre Normativität hin untersucht. Aus der skizzierten wirtschaftsethischen Perspektive ergeben sich nun jedoch drei kritische Anmerkungen zur „Philosophie der Wirtschaft“ von Bulgakov:

*a) Der Gegenstand bzw. der Begriff der Wirtschaft*

Bulgakov definiert eine Art von Wirtschaft, die für Wirtschaftsethiker kaum noch bzw. nur sehr schwer greifbar ist. Wirtschaft ist plötzlich kein gesellschaftliches Subsystem mehr, in dem sich spezifische ethische Fragen stellen lassen, sondern für Bulgakov ist alles Tätige, ist das menschliche Handeln schlechthin „Wirtschaft“. Da es bei Bulgakov so gut wie keine Handlung mehr gibt, die er nicht als wirtschaftliche ansieht, bedarf es zunächst eigentlich keiner speziellen Wirtschaftsethik. Bulgakov trifft keine Aussagen über die Wirtschaft im engeren Sinne, und somit bleibt auch deren ethische Analyse ausgeklammert.

Die zwei genannten Fragen der Wirtschaftsethik nach dem Sinn und der Gerechtigkeit des Wirtschaftens lassen sich natürlich dennoch stellen.

Die Frage nach dem *Sinn* des Wirtschaftens wird von Bulgakov ausgiebig beantwortet. Es geht ihm im Wirtschaften darum, den Dualismus von Subjekt



und Objekt zu überwinden und „alles wieder lebendig zu machen und das Leben in seiner ganzen Wirkungsmacht wieder herzustellen“ (114) oder, was das Gleiche ist, sich der Sophia wieder anzunähern. Die Sinnfrage ist für Bulgakov also beantwortet, wenngleich diese Antwort einer eigenen umfassenden Analyse bedürfte, da nicht klar wird, was diese Perspektive für die heutige Wirtschaftswelt bedeutet oder bedeuten könnte.

Wenig klar ist auch die Frage nach Gerechtigkeit, die sich im metaphysischen Entwurf Bulgakovs gar nicht mehr richtig stellen lässt. Wenn Arbeit und generell jede (wirtschaftliche) Tätigkeit, also Handeln allgemein, dadurch ausgezeichnet wird, eine Annäherung an die Sophia zu sein, muss dann nicht automatisch jede dieser Handlungen auch gerecht sein? Geht die Gerechtigkeit also in der Sophia auf? Gerechtigkeit scheint eine Kategorie zu sein, die im Entwurf Bulgakovs nicht zu verorten ist, da er keinerlei Intersubjektivität entwirft. Es ist unklar, wie die Menschen miteinander umgehen (sollen), und somit lässt sich in der *Philosophie der Wirtschaft* auch die Frage nach Gerechtigkeit nicht treffend stellen.

b) *Theologische Letztbegründung*

Die Diskursethik hat mit dem Entwurf Bulgakovs ihre Schwierigkeiten, da bei seinem Entwurf einige zentrale, ganz wesentliche Annahmen (wie die Grundlage und das Telos des Wirtschaftens) nicht diskussionszugänglich sind. Die Existenz der Sophia oder die Autorität Gottes werden grundsätzlich als gegeben vorausgesetzt und stehen schlichtweg nicht zur Debatte. Das bedeutet, dass derjenige Aspekt, auf dem letztlich der gesamte Entwurf aufbaut (sowie eigentlich auch schlichtweg alle weiteren Postulate von Bulgakovs *Philosophie der Wirtschaft*, die sich daraus ableiten) schlussendlich nicht argumentationszugänglich ist. So spricht Bulgakov zwar beispielsweise von Autonomie und Selbstgesetzgebung (vgl. Kapitel 6) – Autonomie scheint aber nur bis zu einem gewissen Punkt möglich, da hinter aller Autonomie die Geschichte doch auf die Wiedervereinigung mit der Sophia zusteuert und somit keine Handlungsfreiheit lässt. Bulgakov konstruiert hier selbst einen ganz ähnlichen Widerspruch wie schon der ökonomische Materialismus, den er für seine Uneindeutigkeit zwischen Determinismus und Voluntarismus kritisierte.

c) *Identitätsphilosophie und Telos-„Totalitarismus“*

Eng damit verbunden ist auch die Einschränkung Bulgakovs auf ein bestimmtes Telos. Die deontologische Ethik hat damit natürlich ihre Schwierigkeiten. Doch viel allgemeiner verliert die moderne Ethik generell ihre Hoffnung auf das, was sie heute anstrebt, und zwar – um mit Rawls zu sprechen – einen „vernünftigen Pluralismus“ zu verwirklichen, sobald das Telos absolut gesetzt wird

und nicht argumentationszugänglich ist. Im vernünftigen Pluralismus haben andere vernünftige religiöse oder atheistische Positionen heute in einer aufgeklärten Gesellschaft die gleichen Daseinsberechtigungen und das gleiche Recht, ihre je eigene Vorstellung eines (vernünftigen) guten Lebens zu verfolgen. Dies scheint im System Bulgakovs mit seinem starken und unwiderlegbaren Telos der Sophia jedoch zumindest fraglich – so spricht er im Kapitel zur Sophia beispielsweise vom Ausschluss der Unwissenden, was einem Pluralismus ja grundsätzlich widerspricht. Bulgakovs Philosophie der Wirtschaft weist noch andere Lücken auf, die aus wirtschaftsethischer Perspektive eine genauere Betrachtung wert wären. Dies wären beispielsweise die Fragen nach der Verantwortung oder dem spezifischen Freiheitsverständnis von Bulgakov.

Bulgakovs Werk überzeugt mit einer umfangreichen kritischen Analyse des ökonomischen Materialismus und des Utilitarismus. Sein eigener Gegenentwurf ist jedoch so stark metaphysisch auf das Ziel der Sophia ausgerichtet, dass sein Entwurf einer *Philosophie der Wirtschaft* vor dem Hintergrund einer modernen Ethik heute nicht mehr überzeugen kann.

*Dr. Alexander Lorch ist Postdoctoral Researcher am Lehrstuhl für Wirtschaftsethik der Haas School of Business an der University of California in Berkeley, USA.*

